

Ulf Larsson, *Svensk socialdemokrati och Baltikum under mellankrigstiden* [Schwedische Sozialdemokratie und Baltikum in der Zwischenkriegszeit], Almqvist & Wiksell International, Stockholm 1996, 106 S., brosch., 132 SEK.

Mit der Selbständigkeit der baltischen Staaten nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich ein neues Verhältnis zwischen den skandinavischen Ländern und den ehemaligen russischen Randprovinzen. Schweden spielte hierbei eine Sonderrolle, hatten doch die baltischen Gebiete in früheren Zeiten teilweise zum Schwedischen Reich gehört und lebten doch dort weiterhin schwedische Minderheiten, deren Interessen vom schwedischen Staat gegebenenfalls politisch instrumentalisiert werden konnten. Die schwedische Sozialdemokratie betrat innerhalb dieser Konstellation allerdings völliges Neuland. Vor der russischen Revolution hatten so gut wie keine Kontakte zwischen ihr und der kleinen Arbeiterbewegung in den baltischen Provinzen des Russischen Reiches bestanden. Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Frage, warum und in welcher Weise sich diese Situation in der Zwischenkriegszeit änderte.

Dazu muß man sich klarmachen, daß die Sozialdemokratie seit 1914 die stärkste politische Partei in Schweden darstellte, in der Zwischenkriegszeit mehrfach an der Regierung beteiligt war und diese bisweilen dominierte. Ihre Haltung gegenüber den baltischen Staaten ist deshalb nicht allein im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit der sozialdemokratischen Parteien im Ostseeraum interessant, sondern machte zugleich einen wesentlichen Teil der schwedischen Außenpolitik gegenüber dem Baltikum aus. Von hier aus gewinnt die Studie ihre Brisanz: Sie kann als Beitrag zur Geschichte der internationalen Beziehungen im Ostseeraum gelesen werden. Der schwedische Parteivorsitzende dieser Jahre, Hjalmar Branting, begrüßte die Unabhängigkeit der baltischen Staaten nachdrücklich, mußte sich jedoch in den konkret anstehenden Fragen des schwedisch-baltischen Verhältnisses mit offenen Sympathiebezeugungen öfter zurückhalten. So lehnten er und die Partei eine militärische Intervention zum Schutz der Unabhängigkeit Estlands gegen sowjetische Truppen im Herbst 1918 ab. Ebenso warteten die schwedischen Sozialdemokraten die Entscheidung Großbritanniens und Frankreichs in der Frage der Anerkennung der Unabhängigkeit der baltischen Staaten und deren Aufnahme in den Völkerbund ab, wenngleich sie beiden Fragen grundsätzlich positiv gegenüberstanden.

Ein Grund für diese Zurückhaltung war sicherlich das Zurückschrecken vor einem stärkeren außenpolitischen Engagement im Ostseeraum, ein anderer das Fehlen bedeutender sozialdemokratischer Parteien in den baltischen Staaten, auf die man sich bei den anstehenden Entscheidungen hätte stützen und mit denen man in der Folgezeit hätte zusammenarbeiten können. Die Kontakte blieben im Gegenteil eher sporadisch. Die schwedischen Sozialdemokraten erhielten ihre Informationen über die Entwicklung im Baltikum nicht von den dortigen sozialdemokratischen Parteien, sondern von den schwedischen Gesandtschaften in diesen Ländern. Dieses passive Interesse der sozialdemokratischen schwedischen Exekutive für die baltischen Staaten spiegelte sich auch im schwedischen Reichstag wieder. Intensivere Kontakte zu den baltischen Sozialdemokratien pflegten nur die Presseorgane der schwedischen Arbeiterbewegung.

Blieben somit die politischen Beziehungen zwischen der schwedischen Sozialdemokratie und dem Baltikum in der Zwischenkriegszeit insgesamt schwach, so bestanden auf dem Gebiet der Wirtschaftsbeziehungen recht rege Kontakte. Die schwedische Regierung und große Teile der Sozialdemokratie sahen in den baltischen Staaten ein Sprungbrett für den Absatz schwedischer Waren in Sowjetrußland, wurden jedoch in dieser Anschauung nicht von der Realität bestätigt. Zwei weitere Probleme, die ebenfalls mit dem Baltikum zu tun hatten, beschäftigten die schwedische Sozialdemokratie in der Zwischenkriegszeit. Zum einen war die Frage der Sicherheit im Ostseeraum weitgehend of-

fen. In diesem Zusammenhang mußte auch die Frage der Unabhängigkeit der baltischen Staaten für Schweden von Belang sein. Freilich waren diese dem schwedischen Verhältnis zu Finnland – für Schweden die wichtigste außenpolitische Frage der Zwischenkriegszeit – nachgeordnet. Zum anderen war unklar, wie sich Schweden zu möglichen Bündnissen zwischen oder gar mit den baltischen Staaten (»Baltische Entente«) stellen sollte. Mit dem Aufkommen autoritärer Regime (Litauen 1926, Estland und Lettland 1934) kühlte das grundsätzlich positive Verhältnis Schwedens zu den baltischen Staaten ab. Gleichzeitig jedoch verstärkten sich die Kontakte: Die Handelsbeziehungen mußten gesichert, die Lage der Sozialdemokratien und der Arbeiterbewegung im Baltikum sonderiert werden.

Larsson stützt sich in seiner Arbeit hauptsächlich auf einschlägige Quellen im Stockholmer Reichsarchiv und im Archiv der Arbeiterbewegung sowie auf gedruckte Dokumente, Presseberichte und Sekundärliteratur. Abgesehen vom rein faktischen Wert dieser Arbeit ist es interessant zu sehen, wie sich die Struktur der gegenseitigen Beziehungen von damals und heute gleicht. Freilich scheint Schweden heute im Baltikum etwas stärker engagiert zu sein, und zwar nicht nur ökonomisch, sondern auch sicherheitspolitisch. Möglicherweise will sich die schwedische Regierung nicht vorwerfen lassen, sie würde die Fehler von damals wiederholen und die baltischen Länder in die Arme Rußlands treiben. Eine gewisse Schwäche der Studie besteht darin, daß hier im wesentlichen Fakten zusammengetragen werden und auf eine Analyse und Einordnung in die größeren Zusammenhänge der schwedischen Außen- und Innenpolitik weitgehend verzichtet wird. Auch wäre ein Vergleich der Haltung der schwedischen Sozialdemokratie zu den baltischen Staaten mit derjenigen der Sozialdemokratien anderer Länder, vor allem im Kontext der Sozialistischen Internationale, reizvoll gewesen. Im Zusammenhang mit der Internationale wären insbesondere die Wechselwirkungen mit dem russischen Kommunismus hinsichtlich der baltischen Frage zu erarbeiten gewesen. Aber auch ohne diese erweiternden Aspekte bleibt es ein Verdienst des Autors, uns einen Einblick in die Beziehungen zwischen den nationalen Arbeiterbewegungen gegeben zu haben, und dies heißt im vorliegenden Falle auch: in die sozialdemokratisch geprägte Außenpolitik des schwedischen Staates gegenüber drei wenig ausgeprägt sozialdemokratischen Ländern.

Ralph Tuchtenhagen, Heidelberg

Hans-Christian Herrmann, Sozialer Besitzstand und gescheiterte Sozialpartnerschaft. Sozialpolitik und Gewerkschaften im Saarland 1945 bis 1955, Saarbrücker Druckerei und Verlag, Saarbrücken 1996, 584 S., brosch., 68 DM.

In this densely researched and useful book, Hans-Christian Herrmann offers a comprehensive exploration of *Sozialpolitik* and industrial relations in the French-occupied and controlled Saar industrial region, from the end of war in 1945 to its incorporation into the Federal Republic in 1955/7. Emerging out of an ongoing research project entitled »Politics, Economy, and Society in the Saar, 1945–1955« directed by Rainer Hudemann at the *Universität des Saarlandes*, this study is the first to make use of the relevant French, West German, and *saarländisch* government sources and to provide a comparative analysis of Saar social and industrial policies, their complex articulation to a wide variety of divergent and overlapping national-political interests, and their centrality to the questions of postwar Saar autonomy and territorial status.

Herrmann's central thesis is that *Sozialpolitik* in the postwar Saar was a crucial arena of political legitimation for French occupiers/administrators, advocates of an autono-